

Seide oder Synthetics?

Keine Briefbomben. Die Reaktionen auf das letzte Editorial „Bocelli, Metha & Verdi“ waren überraschend positiv, nicht ein einziger Leser, der meinte, arme Sänger gegen böse Journalisten in Schutz nehmen zu müssen. Was auch verfehlt gewesen wäre: Denn nicht Andrea Bocelli und sein sängerisches Können waren Gegenstand des Artikels, sondern jene, die den wahnwitzigen Hype um Bocelli und seine Aufnahmen treiben. Solche Reklame hat selbst Pavarotti nicht gehabt. Aber er hatte sie auch nicht nötig. Um Missverständnissen vorzubeugen: Ob Bocelli, Brightman oder Filippa Giordano – ihnen allen sei der kommerzielle Erfolg von Herzen gegönnt. Und dass die großen Klassik-Labels ihren Umsatz nicht allein mit wiederentdeckter Kammermusik des 19. Jahrhunderts machen können, dürfte auch dem reinsten Hardcore-Klassiker längst klar sein.

Was mich aber immer wieder auf die Palme bringt, ist die maßlose Chuzpe derer, die sich über sämtliche Qualitätskriterien hemmungslos hinwegsetzen. Nach dem Motto: Wer, außer ein paar Insidern, hört schon den Unterschied zwischen Pavarotti und Bocelli? Womit wir beim alten (und leider immer noch aktuellen) Leid-Motiv wären: Die Ignoranz derer, die in der Klassik-Branche den Ton angeben.

In meinen anderthalb Jahren bei einer Plattenfirma (die ich trotz allem nicht missen möchte, weil ich einiges lernen konnte) gab es etliche „meetings“, bei denen ein Thema tunlichst gemieden wurde: die Frage nach künstlerischer Qualität. Wenn gar nichts mehr half, hieß es: Ach, wer kann schon bestimmen, was Qualität ist? Meistens geht es doch nur um persönliche Vorlieben!

Worauf meine Antwort immer diesselbe war: Persönliche Vorliebe ist, ob ich lieber rot, blau oder schwarz trage. Qualität ist, ob es sich um Seide, Baumwolle oder Synthetics handelt. Jeder Einkäufer der Mode-

Branche, der diese Qualitätsunterschiede ignorieren würde, wäre seinen Job in Kürze los. Überhaupt fällt mir keine einzige Branche ein, wo man mit so viel Inkompetenz durchkommt wie im Kultur-Betrieb. Wahrscheinlich deshalb, weil die Qualitätskriterien schwerer zu fassen sind. Aber sie sind dennoch vorhanden. Und, was die Klassik-Branche betrifft, auch jederzeit überprüfbar. Nicht nur von Insidern, sondern von jedermann. Gut, nicht jeder hat sein Gehör so weit sensibilisiert, dass er markante Unterschiede hört. Aber er kann es lernen – so wie ein Weinkenner im Laufe der Zeit lernt, diverse Qualitäten zu unterscheiden, ohne dass er deshalb gleich zum Experten wird. Die Fähigkeit, die Gesichter von Liz Taylor und Bette Davis unterscheiden zu können, erscheint als nichts Außergewöhnliches. Wer aber auf Anhieb einen Sänger an seinem Timbre oder der Art seines Singens erkennt, gilt als „Insider“. Dabei handelt es sich in beiden Fällen um dasselbe: Unterscheiden können aufgrund von Erfahrung. Schon deshalb bin ich sehr dafür, dass man bestimmte Stücke in möglichst vielen Interpretationen hört – nicht um eine Hitliste zu erstellen, sondern um sein Gehör für Unterschiede zu sensibilisieren und Unterschiedliches benennen zu können. Für viele unserer Leser gehört das zum täglichen Leben. Schön wär's, wenn man das auch von den Entscheidungsträgern des Musikbetriebs behaupten könnte.

Viel Freude beim Lesen und Musikhören
wünscht Ihnen Ihr

Thomas Voigt
Thomas Voigt

